# Weitere Teile der Musik zum Gmünder Passionsspiel wurden aufgefunden

Für die Kenntnis des Kulturlebens unserer Stadt war es von besonderer Bedeutung, daß im Sommer 1956 ein großer Teil der Musik zum Gmünder Passionsspiel aufgefunden wurde. Damals handelte es sich hauptsächlich um die sogenannten Zwischenspiele oder Intermedien, welche zwischen die Darstellung der eigentlichen Leidensgeschichte eingeschoben wurden. Eines dieser Stücke, das „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg", wurde dieses Frühjahr am Palmsonntag hier aufgeführt. Von der eigentlichen Passionsmusik, welche die Höhepunkte der Leidensgeschichte hervorheben sollte, fanden sich leider nur einzelne Gesangs- und Instrumentalstimmen, die kein Ganzes ergaben. Nun ist es Dr. Eberhard Stiefel mit freundlicher Unterstützung von Universitätsprofessor Dr. Georg Reichert gelungen, im Landesmusikarchiv Tübingen weitere wertvolle Musikalien zum Gmünder Passionsspiel aufzufinden. Ein Stück davon ist ein musikalisches Zwischenspiel: „Kain und Abel". Wichtiger aber ist, daß außerdem ein wesentlicher Teil der bisher verschollenen Bühnenmusik zum Passionsspiel selbst, nämlich für die Szene der Geißelung, aufgefunden wurde. Beide Stücke wurden von dem Benediktinerpater Ernst Weinrauch komponiert, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Kloster Zwiefalten lebte, und der in der schwäbischen Musikgeschichte kein Unbekannter ist. Immer mehr hebt sich die hohe Bedeutung des Gmünder Passionsspiels für die Forschung ab, und wir Gmünder können stolz auf diesen einzigartigen Besitz sein. Da der Süddeutsche Rundfunk beabsichtigt, im nächsten Frühjahr einige Sendungen mit Teilen aus dem Gmünder Passionsspiel zu bringen, ist diese Entdeckung gerade jetzt besonders wertvoll. In dankenswerter Weise wird Dr. Alfons Nitsch auch diesmal die Musik in moderne Schreibweise übertragen und die nötigen Partituren und Klavierauszüge herstellen. Dr. Eberhard Stiefel aber wird im nächsten Heimatblatt sich weiter über den Fund und seinen Komponisten auslassen. Dr. Stiefel ist den Gmündern noch gar wohl bekannt. Längere Zeit leitete er die musikalische Bildung der Schüler des Landeswaisenhauses. Sein Hauptinstrument ist die Violine. Mit dem Landeswaisenhaus verzog er nach Eßlingen und wirkt nun als Musiklehrer an der dortigen Pädagogischen Hochschule. 1949 erwarb er sich die Doktorwürde mit einer Arbeit über „die Musikgeschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd". In vorbildlicher Weise wurde in dieser das gesamte Musikleben unserer Stadt während Jahrhunderten dargestellt. Viele wertvolle neue Erkenntnisse wurden dabei gewonnen.

Leider war es Dr. Stiefel damals nicht vergönnt, die Passionsmusik trotz eifrigsten Suchens aufzufinden; denn die Behandlung derselben sollte die Krönung seiner Arbeit werden. Um so erfreulicher ist es, daß es ihm nun doch noch gelungen ist, wesentliche Teile der in ihrem Umfang und ihrer Güte einzigartigen Gmünder Passionsmusik zu entdecken. Ihm, wie auch Universitätsprofessor Dr. Reichert, der sich aufs lebhafteste der Gmünder Passionsmusik annimmt, gebührt unser aller herzlichster Dank. A. D.

# Zur Erinnerung an die malerische Akazie an der Josenbrücke

Nun kommt wieder die Zeit, wo einstens der Akazienbaum an der Josenbrücke die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zog. Es war der letzte Veteran aus der Zeit des Bürgermeisters Franz Frankenstein. Als junger Mann war dieser aus Böhmen in unsere Stadt eingewandert und erwarb sich das Bürgerrecht. Seine Handlung mit Edelsteinen machte ihn bald zum reichen Mann, und so hatte er Erfolg, als er 1758 um die Hand von Maria Katharina, der Witwe des Oberstättmeisters Josef Ignaz Bommas sich bewarb. Rasch stieg er nun zu Aemtern und Würden empor, wurde Stättmeister, dann Oberstättmeister und schließlich 1789 gar Bürgermeister. Er starb 1795. Der Chronist Dominikus Debler weiß viel von dem stillen, geheimnisvollen Manne zu erzählen, der niemand in sein Inneres schauen ließ. Nicht einmal Alter und Geburtsort waren von ihm bekannt geworden. Debler berichtet auch, daß er ein leidenschaftlicher Liebhaber der Akazien gewesen sein soll. Droben auf dem Höfle habe er sogar eine Baumschule für Akazien angelegt, die aber nichts geworden sei. Dagegen gediehen die Akazien am Stadtgraben prächtig. Diejenige bei der Josenbrücke wurde schon seit Jahrzehnten von einer wilden Rebe eng umschlossen, deren Laubwerk wie Riesengirlanden um den Baum flatterten. Zur Zeit des Laubfalls